

Hauptausgabe

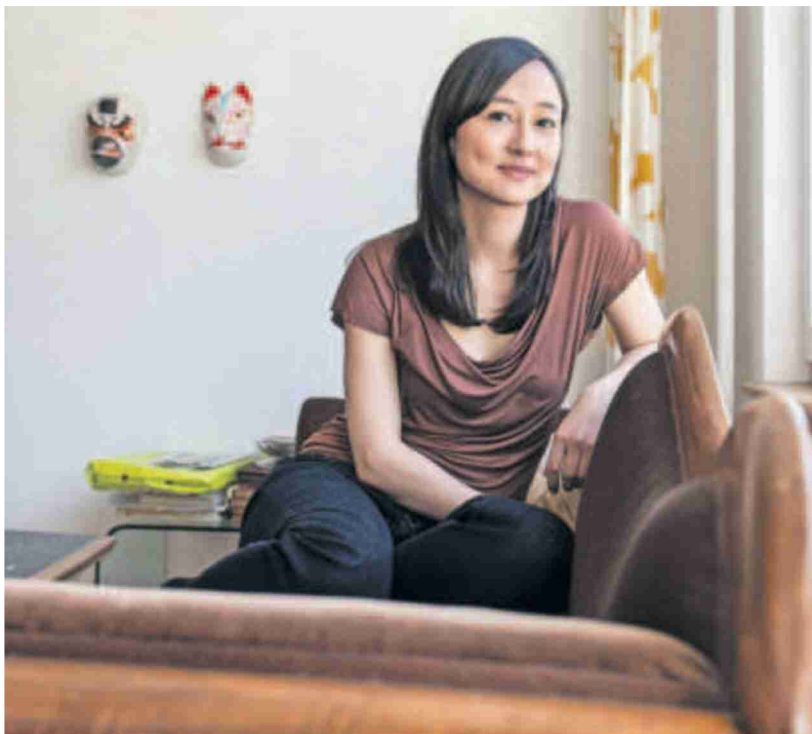
Neue Luzerner Zeitung  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Genere di media: Stampa  
Tipo di media: Quotidiani e settimanali  
Tiratura: 73'088  
Periodicità: 6x/settimana



Tema n°: 832.007  
Abbonamento n°: 1074024  
Pagina: 21  
Superficie: 33'018 mm²

## Hiroshima anhand der Familiengeschichte aufgearbeitet



Regisseurin Aya Domenig: Ihre Grosseltern erlebten die Folgen des Atombombenabwurfs.

PD

**FILMFESTIVAL** Ein nächstes Schweizer Highlight in Locarno: Der Dokumentarfilm «Als die Sonne vom Himmel fiel» zeigt das Verdrängen der Tragödie von Hiroshima.

Die japanisch-schweizerische Regisseurin Aya Domenig thematisiert den Atombomben-Abwurf anhand ihrer Familiengeschichte. Bei ihrer gestrigen Premiere jährte sich der Angriff der US-Luftwaffe zum 70. Mal.

Die 43-jährige Regisseurin machte sich 2010 erstmals auf die filmische Suche nach Spuren ihres Grossvaters, der 1945 als Arzt im Rotkreuzspital von Hiroshima gearbeitet hatte und Jahrzehnte später vermutlich an den Spät-

folgen der Verstrahlung verstarb. Zu Lebzeiten wollte der Grossvater nicht über diese Zeit sprechen, weil das Ungeheuerliche nur begreifen könne, wer selber dabei gewesen war.

### Leiden bis heute tabuisiert

Deshalb rücken im Film andere Zeitzeugen in den Vordergrund. Ausser Aya

Domenigs Grossmutter sind dies der ehemalige Kriegsarzt Shuntaro Hida, der sich bis heute gegen das kollektive Verdrängen wehrt und noch als 95-jähriger schlagfertig vor vollen Hörsälen doziert.

An den jährlichen Gedenkfeiern in Hiroshima nimmt Hida längst nicht mehr teil, weil er «diese Heuchelei» nicht mehr erträgt. Die Langzeitfolgen nuklearer Verstrahlung würden von den Behörden bis heute kleingeredet und die Leiden der Opfer tabuisiert.

### Geglückte Gratwanderung

Noch während der Dreharbeiten passierte im März 2011 die AKW-Katastrophe von Fukushima, die dem Film eine zusätzliche Dimension gibt. Obwohl es auch in Japan Proteste gibt, wiegen die Behörden die gesundheitlichen Folgen einer Verseuchung für die Bevölkerung in der betroffenen Region erneut ab.

Dagegen wehrt sich auch die inzwischen fast 100-jährige Krankenschwester Choziko Uhida, die 1945 im gleichen Spital wie Domenigs Grossvater die verbrannten und verstrahlten Hiroshima-Opfer pflegte und seither zur resoluten Kriegs- und Atomgegnerin geworden ist.

Die rüstige und kampfeslustige alte Dame engagiert sich in einer Bürgerinitiative und nimmt in ihrem Haus

Fukushima-Flüchtlinge auf: Eine Mutter mit ihrem kleinen Sohn, die den behördlichen Beschwichtigungen keinen Glauben schenkt, und dafür von ihrer eigenen Familie ausgegrenzt wird.

Aya Domenig ist die Gratwanderung zwischen der Familiengeschichte und der historischen Aufarbeitung geglückt. Der Film ist ein universelles Lehrstück über ein Stück Zeitgeschichte, das nichts von seiner Aktualität eingebüsst hat.